

Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa

Eine Untersuchung der so genannten Modernisierungsverlierer-These

Projektvorstellung für das Graduiertenkolleg „Die Zukunft des Europäischen Sozialmodells“

1. Problembereich und Untersuchungsgegenstand

Etwa seit Mitte der 80er Jahre kann man in Westeuropa die allmähliche Ausbildung einer neuen Parteienfamilie beobachten: Rechtspopulistische Parteien können mittlerweile beträchtliche elektorale Erfolge verbuchen und befinden sich in einigen Ländern – aktuell in Italien, Österreich und der Schweiz – sogar in Regierungsverantwortung. Die erfolgreicheren unter ihnen, wie etwa Jörg Haiders FPÖ in Österreich, Jean-Marie Le Pens Front National in Frankreich, Carl Ivar Hagens Fremskrittspartiet in Norwegen oder Christoph Blochers SVP in der Schweiz, sind fest in ihren jeweiligen Parteiensystemen verankert. Und auch wenn sie nicht an Regierungen beteiligt sind, so üben sie doch zumindest erheblichen Druck auf die Volksparteien aus und beeinflussen damit indirekt die politische Agenda.

Die Entstehungshintergründe und ideologischen Ausgangspunkte rechtspopulistischer Parteien sind zum Teil höchst unterschiedlich: Die Spannweite reicht von neoliberalen Steuerprotestparteien (Fortschrittsparteien in Dänemark und Norwegen), über kleinbürgerliche Traditionsparteien (FPÖ und SVP), bis hin zu regionalistisch-separatistischen Neugründungen (Lega Nord, Vlaams Blok) und rechts-extremen Sammlungsbewegungen (Front National). In der politikwissenschaftlichen Literatur gab es verschiedene Ansätze, diese Parteien unter einem gemeinsamen Oberbegriff zu fassen. Man bezeich-

Abbildung 1: Wahlergebnisse ausgesuchter rechtspopulistischer Parteien 1981-2003

Partei	Land	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Freiheitliche Partei	A			50			97				166				225	219	275			252			102	
Vlaams Blok	B	1,1			13	14		19		4,1		66			78	78				97				116
Front National	B	-			-	0,1		0,0		-		1,1			29	23				15				20
Schw. Volkspartei	CH			11,1				11,0				11,9				14,9				22,5				26,6
Die Republikaner	D			-	-			-		7,1	21				29				18	17				06
Schill-Partei	D			-	-			-		-	-				-				-	-				08
Fremskridtspartiet	DK				36			48	90	53	64				47				24	07			06	
Dansk Folkeparti	DK				-			-	-	-	-				-				74	58		120		
Front National	F	02			11,0		98		98	11,7				127	105			149		57				11,1
Lega Nord	I			-	-			05		108			87		84		66		10,1	45		39		
Centrumdemocraten	NL	-	-		-	0,1				09					19				06	05			-	-
Lijst Pim Fortuyn	NL	-	-		-	-				-					-				-	-			17,0	57
Fremskrittspartiet	NO	45				37				130				63				153				147		

Quelle: Eigene Darstellung (Wahlen zum nationalen und Europaparlament in %, ggf. gemittelte Ergebnisse).

nete sie als *New Radical Right*, *Extreme Right-Wing Parties*, *Right-Wing Radical Parties* oder einfach *Neue Rechte*. Die großen ideologischen Unterschiede zwischen den so zusammengefassten Parteien brachten jedoch terminologische Schwierigkeiten mit sich, so dass schließlich eine Gemeinsamkeit all dieser Parteien, nämlich ihre populistische Politikform, zum Namensgeber wurde: *Rechtspopulismus* oder auch *Right-Wing Populism* ist im Laufe der 90er Jahre, auch durch eine fast inflationäre Verwendung zumindest in den deutschen Medien, zum feststehenden Begriff geworden.¹ Es lassen sich aber auch andere übergreifende Merkmale nennen, die – zu einer phänomenologischen Definition verdichtet – die Einstufung als eigene Parteienfamilie rechtfertigen: Rechtspopulistische Parteien verfügen praktisch ausnahmslos über charismatische Führerfiguren, mit denen ihr elektoraler Erfolg zumeist steht und fällt; sie bieten simplifizierende Lösungen für komplexe gesellschaftliche Lösungen an; sie zeichnen sich aus durch eine aggressive Frontstellung gegenüber dem politischen Establishment, welches die „kleinen Leute“ verrate; sie schaffen neue kollektive Identitäten durch die Abgrenzung gegenüber Minderheiten und den Appell an diesbezüglich in der Bevölkerung vorhandene Sentiments und Ressentiments.

Angesichts des Erfolgs rechtspopulistischer Parteien, der sogar die Etablierung grün-alternativer Gruppierungen im Parteiensystem der meisten westeuropäischen Staaten in den Schatten stellt, drängt sich die Frage auf, ob es länderübergreifende Erfolgsbedingungen für dieses Phänomen gibt. Diese Frage stellt sich gerade auch in Anbetracht der Tatsache, dass rechtspopulistische Parteien in anderen Ländern Westeuropas, wie z.B. Irland, Großbritannien und Spanien, entweder gar nicht existieren oder höchstens als Splitterparteien anzusehen sind. Wer wählt also rechtspopulistisch und aus welchen Gründen?

2. Forschungsstand

Betrachtet man zunächst ganz allgemein den Forschungsstand zum Thema Rechtspopulismus in Westeuropa, so fällt vor allem die Fülle von Einzeldarstellungen zu den verschiedenen Parteien ins Auge, die allgemein unter diesen Begriff subsumiert werden. Gerade die besonders erfolgreichen Varianten, der französische Front National (vgl. nur Marcus 1995; Zinell 1996; Camus 1998; Schmid 1998) und die österreichischen „Freiheitlichen“ (vgl. nur Kräh 1996; Bailer-Galanda/Neugebauer 1997; Reinfeldt 2000) sind in

¹ Das Verhältnis des Begriffs „Rechtspopulismus“ zum Begriff des „Rechtsextremismus“ ist in der Wissenschaft noch immer nicht abschließend geklärt. Insbesondere von der normativ orientierten deutschen Extremismusforschung werden die rechtspopulistischen Parteien als eine „mildere“ Version von den rechtsextremistischen – und damit verfassungsfeindlichen – Parteien abgegrenzt (vgl. z.B. Buckes 1991). Der überwiegende Teil der neueren Rechtspopulismus-Forschung sieht dagegen eine breite Überschneidung der beiden Begriffe, wobei „Rechtspopulismus“ sich eher auf die Form, „Rechtsextremismus“ hingegen eher auf die Ideologie bezieht (vgl. z.B. Pfahl-Traughber 1994; Decker 2000, 2004). Kompliziert wird der Sachverhalt noch dadurch, dass die angloamerikanische Politikwissenschaft die Begriffe „Extreme Right“, „Radical Right“ oder „Right-Wing Populism“ weitgehend synonym gebraucht (vgl. zu den unterschiedlichen Konzeptionen auch Mudde 1996). Im Folgenden werden daher auch Literaturauffassungen herangezogen, die sich zwar begrifflich auf extrem rechte Parteien beziehen, aber die Parteien, die hier als rechtspopulistisch verstanden werden, zum Gegenstand haben.

einer großen Zahl von Monographien und Aufsätzen untersucht. Für andere Parteien, wie die skandinavischen Fortschrittsparteien, die deutschen Republikaner, den belgischen Vlaams Blok und die italienische Lega Nord, kann die Quellenlage immer noch als gut bezeichnet werden, während vor allem für die eher erfolglosen Parteien, wie die niederländischen Centrumdemocraten, nur wenige Aufsätze vorliegen. Viele jüngere Erscheinungen, wie die Dänische Volkspartei, die Schill-Partei oder die Lijst Pim Fortuyn sind in Anbetracht eines gewissen akademischen „time-lag“ bisher kaum wissenschaftlich bearbeitet oder nur beiläufig angesprochen worden.²

Neben diesen Einzeldarstellungen gibt es eine kleinere Zahl von Übersichtsdarstellungen und Sammelwerken, die sich aus vergleichender Perspektive mit dem Phänomen der Rechtspopulisten in Westeuropa beschäftigen. In englischer Sprache liegen schon teilweise seit Jahren Sammelbände vor (vgl. *Hainsworth 1992; Merkel/ Weinberg 1997; Betz/ Immerfall 1998; Hainsworth 2000; Schain et al. 2002*), die sich zwar nicht immer explizit mit rechtspopulistischen Parteien beschäftigen, dann aber die bereits angeführten Parteien unter dem in der angloamerikanischen Politikwissenschaft gebräuchlicheren Begriff „extreme right“ abhandeln. Zudem finden sich in deutscher und englischer Sprache Übersichtsdarstellungen, die häufig eine ganze Reihe dieser Parteien auf eine spezifische Fragestellung hin untersuchen (vgl. *Backes 1991; Pfabl-Traugber 1994; Betz 1994; Kitschelt 1995; Decker 2000; Mudde 2000; Lubbers 2001*). Schließlich werden teilweise unter dem weiteren Begriff des allgemeinen Populismus ganz unterschiedliche Phänomene lose miteinander verglichen, häufig unter Einschluss populistischer Politiker, Bewegungen und Parteien in Südamerika, den USA, Kanada, Australien und Osteuropa (vgl. *Taggart 2000; Hauch et al. 2002; Werz 2003*).

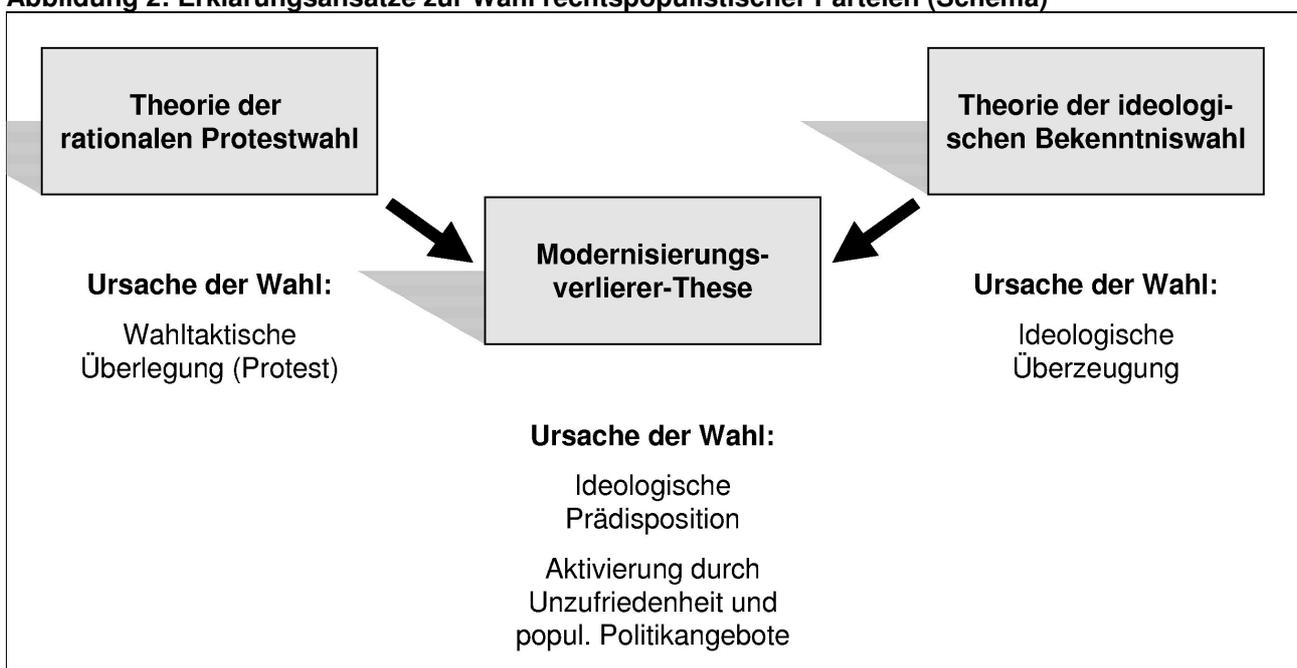
Der größte Teil der Literatur zum Phänomen der rechtspopulistischen Parteien in Westeuropa ist deskriptiver Natur, beschäftigt sich mit Geschichte, Organisation, Ideologie und Programmatik einzelner Parteien. Nur wenige Arbeiten widmen sich der Analyse ihres Elektorats. Darstellungen, die eine solche Analyse mit einem komparativen Ansatz verknüpfen und empirisch überprüfen, sind dabei besonders rar (vgl. z.B. *Kitschelt 1995; Lubbers 2001*). In Anlehnung an eine in der deutschen Rechtsextremismusforschung angewandte idealtypische Unterscheidung der Wahlmotive in *rationale Protestwahl* und *ideologische Bekenntnismwahl* (vgl. z.B. *Klein/Falter 1996: 149f; Betz 1998: 8*) sollen die Erklärungsansätze wie folgt systematisiert werden: Einerseits kann man den elektoralen Erfolg rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa als Reaktion auf eine zunehmende Politik- bzw. Parteienverdrossenheit deuten. Nach dieser gerade auch in den Medien populären Erklärung wählen die Bürger – aus taktischen Gründen und gleichsam entgegen ihrer ideologischen Überzeugung – Rechtspopulisten, weil sie den etablierten Parteien einen „Denkzettel“ verpassen wollen (vgl. z.B. *Roth 1990; Pappi 1990; wohl auch Naßmacher 1996*).

² Vgl. zur Schill-Partei aber in jüngster Zeit *Decker 2003, 2004*; zur Lijst Pim Fortuyn *Eckardt 2003* und in Ansätzen auch *Lucardie 2003*; zur Dansk Folkeparti *Rydgren 2004*.

Andererseits wird ihr elektoraler Erfolg auch auf die Identifikation ihrer Wähler mit der ideologischen Ausrichtung der rechtspopulistischen Parteien zurückgeführt: So wird auf den starken Zusammenhang von ethnozentristischen und damit ausländerfeindlichen Einstellungen bzw. Antisystemaffekten und der Wahl von Vlaams Blok, Front National, dänischer Fortschrittspartei, Republikanern, Lega Nord und dem italienischem MSI, Vorgänger der Alleanza Nazionale, hingewiesen (vgl. Gabriel 1996). Andere Autoren sehen die Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien in ihrer rechts-autoritären Ideologie begründet, deren „winning formula“ ein mit radikalem Neoliberalismus gepaarter Autoritarismus sei (vgl. Kitschelt 1995).

Eine – teilweise sogar als „herrschend“ (vgl. Götz 1997: 394) bezeichnete – Auffassung, die sich anfangs ganz allgemein auf die Wahl rechter Parteien bezog, versucht die Fixierung auf die Dichotomie Protest/Ideologie jedoch durch eine Synthese dieser beiden Elemente zu überwinden und den Erklärungsanspruch auch auf die Ursachen rechter Einstellungsmuster und Orientierungen auszuweiten (vgl. nur Schacht 1990; Falter 1994; Klein/Falter 1996): Nach der so genannten *Modernisierungsverlierer-These* befinden sich westliche Industriegesellschaften in einem ständigen ökonomisch-sozialen, kulturellen und politischen Wandel, der von ihren Mitgliedern immer wieder Anpassungsleistungen abverlangt. Objektive oder zumindest subjektiv wahrgenommene ökonomische Marginalisierung, drohender Statusverlust und soziale Exklusion wirken nach dieser These auf das Individuum ein, führen zu Handlungsunsicherheiten, Ohnmachts- und Vereinzelungserfahrungen und schlussendlich zur Ausbildung autoritärer Prädispositionen. Die eigenen Minderwertigkeitsgefühle werden psychologisch durch Überlegenheitsgefühle gegenüber Minderheiten („outgroups“) und einem radikalen Nationalismus kompensiert. Politische Unzufriedenheit wirkt quasi als Katalysator für die Aktivierung dieser ideologischen Prä-

Abbildung 2: Erklärungsansätze zur Wahl rechtspopulistischer Parteien (Schema)



Quelle: Eigene Darstellung.

dispositionen und kann zur Nachfrage von autoritären Politikangeboten führen, denen rechte Parteien und Bewegungen nachkommen.

Diese kurze Skizze soll nicht den Anschein erwecken, als ob es eine allgemein anerkannte Version dieser These geben würde. Vielmehr handelt es sich im Grunde um eine ganze Reihe von Thesen mit unterschiedlichen Ausprägungen, die vor dem Hintergrund verschiedener historischer Situationen entstanden sind. Die Modernisierungsverlierer-These ist gewissermaßen ein immer wiederkehrender Topos für die Verwerfungen und Umbrüche im Gefolge des gesellschaftlichen Wandels. Es geht ihr mithin um die „Konsequenzen der Moderne“ (vgl. Giddens 1995). Frühe Modernisierungsverlierer-Thesen wurden schon von Geiger (1930), Lederer (1979 [1940]) und Fromm (1941) angedacht, um die Wahlerfolge der NSDAP in den frühen 30er Jahren zu erklären. Später stellte Parsons (1954: 124ff) die These in den Kontext seiner Modernisierungstheorie. Throw (1958: 270ff) wandte sie auf die Unterstützer McCarthys an, weitere Versionen finden sich bei Lipset (1962) und Scheuch/Klingemann (1967). Diesen Ausprägungen ist gemein, dass sie makrosoziologische Theorien des sozialen Wandels mit verschiedenen soziologischen und sozialpsychologischen Ansätzen auf der Mikroebene verbinden und so die Erklärung der Rechtswahl nicht nur beim Individuum suchen, sondern in einen sozialen Kontext – eben den der Modernisierung – stellen.

3. Fragestellung und Arbeitshypothese

Die Modernisierungsverlierer-These wird in den letzten Jahren auch ausdrücklich auf die rechtspopulistischen Parteien in Westeuropa angewandt (vgl. nur Decker 2000; Loch/Heitmeyer 2001), was in Anbetracht der Tatsache, dass sie schon zur Erklärung des Erfolgs anderer populistischer Bewegungen herangezogen wurde, auch nahe liegt. Eine empirische Überprüfung, etwa im Wege einer Sekundäranalyse schon vorhandener europaweiter Datensätze, steht jedoch noch aus.³ Fragestellung des Dissertationsprojekts soll daher sein, ob die Modernisierungsverlierer-These sich auf die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa übertragen und empirisch nachweisen lässt.

Aktueller theoretischer Hintergrund der Übertragbarkeitsvermutung sind Thesen von Dabrendorf (1997: 14), Heitmeyer (2001: 497) und Beck (2002: 7ff), die als Folge der unter dem Schlagwort „Globalisierung“ zusammengefassten Modernisierungsprozesse die Welt an der „Schwelle zum autoritären Jahrhundert“

³ Einer empirischen Überprüfung der Modernisierungsverlierer-These kommt zur Zeit noch das von der Europäischen Kommission geförderte europäische SIREN-Projekt am nächsten. Es versucht ebenfalls die Einflüsse des sozioökonomischen Wandels auf das individuelle Wahlverhalten in rechtspopulistischen Elektoraten zu erforschen. Das Projekt lässt sich jedoch in zwei wesentlichen Punkten von meinem Dissertationsvorhaben abgrenzen: Einerseits weist es einen inhaltlichen Fokus auf die Veränderungen in der Arbeitswelt auf und betrachtet konsequenterweise nur das Wahlverhalten von Arbeitnehmern, andererseits wird die Fragestellung vorwiegend mit qualitativen Methoden bearbeitet (vgl. Poglià Mileti et al. 2002; Hentges/ Meyer 2003; Hentges et al. 2003).

(Dahrendorf) sehen, die Ausbildung eines neuen „autoritären Kapitalismus“ (Heitmeyer) befürchten oder zumindest in diesen Prozessen die „Quelle der Macht der Rechtspopulisten“ (Beck) erkennen: Sozioökonomische, kulturelle und politische Fragmentierung, eine fortschreitende Individualisierung sowie ein dadurch bedingtes Auseinanderbrechen klassischer Milieus führen hiernach bei vielen „Opfern“ dieser Entwicklung zu einer Ausbildung autoritärer Persönlichkeitsmuster und einer Rigidität im Denken, die wiederum nach autoritären Politikangeboten verlangt. Diesem Angebot kommen die rechtspopulistischen Parteien nach, was ihren elektoralen Erfolg erklärt. Von diesem theoretischen Hintergrund ausgehend lässt sich die *Arbeitshypothese* formulieren, dass rechtspopulistische Parteien in Westeuropa in überzufälligem Maße von Modernisierungsverlierern gewählt werden.

Fragestellung und Hypothese des Dissertationsprojekts knüpfen dabei unmittelbar an die aktuellen Leitfragen des Graduiertenkollegs „Die Zukunft des Europäischen Sozialmodells“ an: Wie gestaltet sich der institutionelle Wandel des europäischen Sozialmodells? Und welche Gewinner und Verlierer bringt dieser Wandlungsprozess hervor? Die oben beschriebenen Makrotrends des sozialen Wandels lassen sich auch und gerade als Symptome der Erosion des „alten“ europäischen Sozialmodells begreifen, dessen historischer Verdienst nach Ende des Zweiten Weltkriegs gerade in seiner Integrationskraft für eine durch verschiedene Konfliktlinien tief gesplante Bevölkerung gelegen haben dürfte. Modernisierungsprozesse mit ihren Herausforderungen und Zumutungen für marginalisierte Teile der Bevölkerung wurden so abgefedert. Die europäischen Sozialdemokraten, in vielen Ländern maßgeblich am Aufbau des Wohlfahrtsstaates der Nachkriegszeit beteiligt und dadurch auch die klassische elektorale Plattform für eben diese Wählergruppen, haben dann auch nicht zufällig die Erosion und nachlassende Integrationskraft dieses Modells zu spüren bekommen: Spätestens seit den 90er Jahren kann von einer zunehmenden „Proletarisierung“ rechtspopulistischer Elektorate gesprochen werden (vgl. Betz 2002). Heute sind die rechtspopulistischen Parteien – das zeigen viele Einzeldarstellung und erste Ergebnisse eigener Datenanalysen des Verfassers – die wahren „Arbeiterparteien“: Der idealtypische Wähler der Rechtspopulisten ist jung, männlich, unterprivilegiert, arbeitslos oder als klassischer „blue collar worker“ beschäftigt. Und nicht zuletzt von düsteren Zukunftserwartungen geplagt.⁴

4. Ansatz, Forschungsdesign und Aufbau

Bevor auf die Kriterien der Fallauswahl und die Operationalisierung der Fragestellung im Detail eingegangen werden soll, erscheint es zunächst sinnvoll, einige Vorbemerkungen zum generellen theoretischen und methodischen Ansatz der Arbeit zu machen. Das Dissertationsprojekt ist – um mit einer fast

⁴ Vgl. zum Phänomen der nachlassenden Bindungskraft der deutschen Sozialdemokratie für „proletarische“ Wählerschichten und den sich daraus ergebenden Erfolgchancen einer populistischen Linkspartei auch *Walter/ Spier 2004*.

banalen Feststellung zu beginnen – eine politikwissenschaftliche bzw. wahlsoziologische Arbeit. Im Zentrum der Analyse soll das Wahlverhalten derjenigen Individuen stehen, die rechtspopulistisch wählen. Nun werden im Rahmen der Wahlforschung mehrere Ansätze zur Erklärung des Wahlverhaltens vertreten, die häufig, aber durchaus nicht immer gegeneinander diskutiert werden. Nimmt man eine gängige Gliederung dieser Ansätze zur Grundlage (*vgl. Roth 1998: 23ff*), so muss die Arbeit primär im Bereich des soziologischen bzw. sozialstrukturellen Ansatzes verortet werden. Dies ergibt sich schon aus der Natur der Modernisierungsverlierer-These, die ja gerade die soziale Bedingtheit der Rechtswahl konstatiert. Stellt man das Konstrukt der subjektiven Deprivation in Rechnung, welches weiter unten noch eingehender erläutert werden soll, so sind auch Einflüsse des sozialpsychologischen Ansatzes der Wahlforschung auszumachen, dem ansonsten in der idealtypischen Unterscheidung der Wahlmotive eher der Theorie der ideologischen Bekenntniswahl entsprechen würde.

Methodisch ist das Dissertationsprojekt im Bereich der empirisch-analytischen Schule zu verorten. Im Wege der Sekundäranalyse sollen bereits erhobene quantitative Individualdaten mithilfe bi- und multivariater statistischer Methoden auf die eigene Fragestellung hin neu untersucht werden. Abhängige Variable ist die Wahlabsicht eines Individuums zugunsten einer rechtspopulistischen Partei. Unabhängige Variablen sind verschiedene soziodemographische Merkmale und Einstellungen dieses Individuums, die zu drei verschiedenen Konstrukten gebündelt sind (objektive Deprivation, subjektive Deprivation, Reaktion auf anomische Tendenzen, s.u.) und die Modernisierungsverlierer-„Eigenschaft“ indizieren. Möglicherweise intervenierende Drittvariablen werden dabei, soweit sie in den herangezogenen Datensätzen vorhanden sind, kontrolliert. Als Datenbasis steht primär das so genannte Eurobarometer zur Verfügung, das im Auftrag der Europäischen Union seit 1970 erhoben wird und Daten zu 957.642 Befragten, davon 14.999 mit einer Wahlabsicht zugunsten einer rechtspopulistischen Partei, enthält. Ergänzend werden wohl Daten des International Social Survey Programme (ISSP) und des European Social Survey (ESS) herangezogen werden. Im Wege einer bivariaten statistischen Analyse (insbesondere Kreuztabulierung) lassen sich für diejenigen Befragten, die eine Wahlabsicht zugunsten einer rechtspopulistischen Partei äußern, soziodemographische Merkmale und Einstellungen ermitteln, die die verschiedenen, bereits angeführten theoretischen Konstrukte indizieren. Die Berechnung des Korrelationsmaßes ermöglicht dabei auch den länderübergreifenden Vergleich. Die Frage, welche multivariaten Analysemethoden angewandt werden können, ist noch nicht völlig abgeschlossen. Aufgrund der Möglichkeit, die Wahlabsichtvariable zu dichotomisieren (Wahlabsicht rechtspopulistische Partei/ Wahlabsicht andere Partei) scheint sich das Verfahren der logistischen Regression anzubieten.

Der grundsätzliche Aufbau der Arbeit wird der üblichen Zweiteilung in theoretischen und empirischen Teil folgen. Im theoretischen Teil möchte ich aus einer gründlichen Auseinandersetzung mit der makrosoziologischen Modernisierungstheorie (*vgl. Beck 1986; Dahrendorf 1992; Zapf 1994; kritisch dazu auch*

Berger 1996) und verschiedenen historischen Ausprägungen der Modernisierungsverlierer-These (vgl. Geiger 1930; Lederer 1979 (1940); Fromm 1941; Parsons 1954; Throw 1958; Lipset 1962; Scheuch/Klingemann 1967) heraus eine aktuelle Version der Modernisierungsverlierer-These erarbeiten und sie im Anschluss daran für verschiedene Staaten Westeuropas überprüfen. Das Ergebnis wird gleichzeitig eine Sozialstrukturanalyse rechtspopulistischer Elektorate sein, die dann im Lichte der Modernisierungsverlierer-These zu interpretieren sein wird.

5. Vergleichsmethodik und Fallauswahl

Forschungsergebnisse aus verschiedenen bereits vorliegenden Länderstudien und meine eigenen Voranalysen legen die Vermutung nahe, dass sich die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien tatsächlich in einem überproportionalen Ausmaß aus Modernisierungsverlierern zusammensetzt, so dass ich nicht unbedingt alternative Erklärungen testen, sondern mich im Sinne einer „parallel demonstration of theory“ (vgl. Skocpol/Somers 1980: 176ff) auf die Bekräftigung der Modernisierungsverlierer-These anhand eines westeuropäischen Vergleichs beschränken will. Ein alternatives Testen der anderen beiden idealtypischen Erklärungen ist auch aus einem anderen Grund nicht praktikabel: Die Modernisierungsverlierer-These ist – wie schon ausgeführt – eine (erweiterte) Synthese dieser beiden Ansätze und wird unter anderem auch über deren Indikatoren operationalisiert. Eine Verifizierung der Modernisierungsverlierer-These würde daher auch eine Bestätigung der anderen beiden Ansätze bedeuten, ein *alternatives* Testen ist also schon theoretisch nicht möglich.

Fälle im Sinne von Einheiten des Vergleichs sind in meiner Arbeit die Elektorate der einzelnen untersuchten Parteien und damit bereits die Ergebnisse der Wähleranalyse.⁵ Durch den Vergleich möchte ich sowohl übergreifende Strukturmerkmale der Elektorate als auch Variationen in den Ergebnissen für die einzelnen Parteien aufzeigen und erklären. Ein paar Beispiele sollen diese Vorgehensweise verdeutlichen: So könnte man eine bei allen Parteien überdurchschnittliche Unterstützung durch Arbeitslose als eine Bestätigung der Modernisierungsverlierer-These für Westeuropa werten, während eine länderübergreifende überdurchschnittliche Unterstützung der selben Parteien durch Männer eine der Theorie widersprechende⁶ und damit näher zu erklärende Abweichung bedeutet. Auch eine überdurchschnittliche Unterstützung durch Selbständige und Unternehmer, wie dies meinen Voruntersuchungen nach bei der österreichischen FPÖ und der italienischen Lega Nord der Fall ist, sind zu deuten.

⁵ Technisch gesehen sind natürlich auch die befragten Personen in den Datensätzen „Fälle“, allerdings sind diese nur mittelbar und in aggregierter Form Einheiten des Vergleichs.

⁶ Der Modernisierungsverlierer-These folgend müsste man vermuten, dass überdurchschnittlich viele Frauen zu deren Elektorat zählen, tragen sie doch ein weit größeres Armutsrisiko als Männer, bekommen häufig eine niedrigere Bezahlung für die gleiche Arbeit und verfügen über eine schlechtere soziale Absicherung (vgl. Room/Henningsen 1990: 106f). Es ist jedoch ein „ehernes Gesetz“ der Wahlforschung, dass sich die Wählerschaften rechtsextremer, rechtsradikaler oder auch rechtspopulistischer Parteien ganz überdurchschnittlich aus Männern rekrutieren.

Die Auswahl der Vergleichsfälle ist kein ganz einfaches Unterfangen. Neben der Frage, ob man eine Partei überhaupt als rechtspopulistisch bezeichnen kann, spielt es für die noch auszuführende Frage der Methodik der empirischen Überprüfung der Modernisierungsverlierer-These eine Rolle, dass in den zu analysierenden Datensätzen eine ausreichende Zahl von Fällen – hier nun im Sinne von Wählern rechtspopulistischer Parteien – vorhanden sein muss. Splitterparteien ohne nennenswerte Wahlerfolge müssen daher ausgeklammert werden. Insgesamt sollen in den Vergleich die Wählerschaften von dreizehn Parteien aus neun Ländern eingehen. Dies erscheint zunächst als eine recht hohe Fallzahl, allerdings will ich diese Parteien ja auch nur in einem Detail, nämlich ihrer Wählerschaft, betrachten. Die Parteien wurden aufgrund einer Arbeitsdefinition des Begriffs „Rechtspopulismus“ und einer Experteneinschätzung ausgewählt, wobei nur bei den ersten neun die Einstufung als rechtspopulistische Partei einigermaßen unumstritten ist. Die italienische Forza Italia und die portugiesische Partido Popular werden häufig eher der den gemäßigt bürgerlich-konservativen Parteien zugerechnet, während die deutsche NPD und der italienische MSI, der heute den Namen Alleanza Nazionale trägt, zumeist der klassischen post- bzw. neo-faschistischen alten Rechten zugeordnet werden. Es erscheint mir jedoch trotzdem sinnvoll, sie in den Vergleich zu integrieren, da ihre Einordnung umstritten ist und sie zudem gut als Kontrastgruppen dienen können: Meine Voranalysen zeigen nämlich, dass die Modernisierungsverlierer-These gerade auch auf die Wählerschaften der Parteien der alten Rechten zutrifft, während sie sich in ihrer Allgemeinheit wohl zumindest für die Wählerschaft der Forza Italia, die in ihren Charakteristika eher dem Elektorat christdemokratischer Volksparteien in Westeuropa entspricht, nicht halten lässt.

Abbildung 3: Übersicht über die zu untersuchenden Fälle

Partei	Land	Gründungsdatum	Befragte im Eurobarometer
Vlaams Blok (VB)	Belgien	1978	1104
Fremskridtspartiet (FRP)	Dänemark	1972	2429
Dansk Folkeparti (DF)	Dänemark	1995	457
Die Republikaner (REP)	Deutschland	1983	1025
Front National (FN)	Frankreich	1972	1296
Lega Nord (LN)	Italien	1986	311
Centrumdemocraten (CD)	Niederlande	1984	191
Fremskrittspartiet (FRP)	Norwegen	1973	486
Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)	Österreich	1956	1490
Centro Democrático Social - Partido Popular (CDS-PP)	Portugal		1049
Forza Italia (FI)	Italien	1994	1660
Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)	Deutschland	1964	187
Movimento Sociale Italiano/ Alleanza Nazionale (MSI/AN)	Italien	1946	3170

Quelle: Eigene Darstellung.

6. Operationalisierung und erweitertes Modell der Wahl rechtspopulistischer Parteien

Um die oben formulierte Arbeitshypothese verifizieren oder falsifizieren zu können, bedarf es einer gründlichen Operationalisierung. Da der Begriff des Modernisierungsverlierers zunächst sehr abstrakt

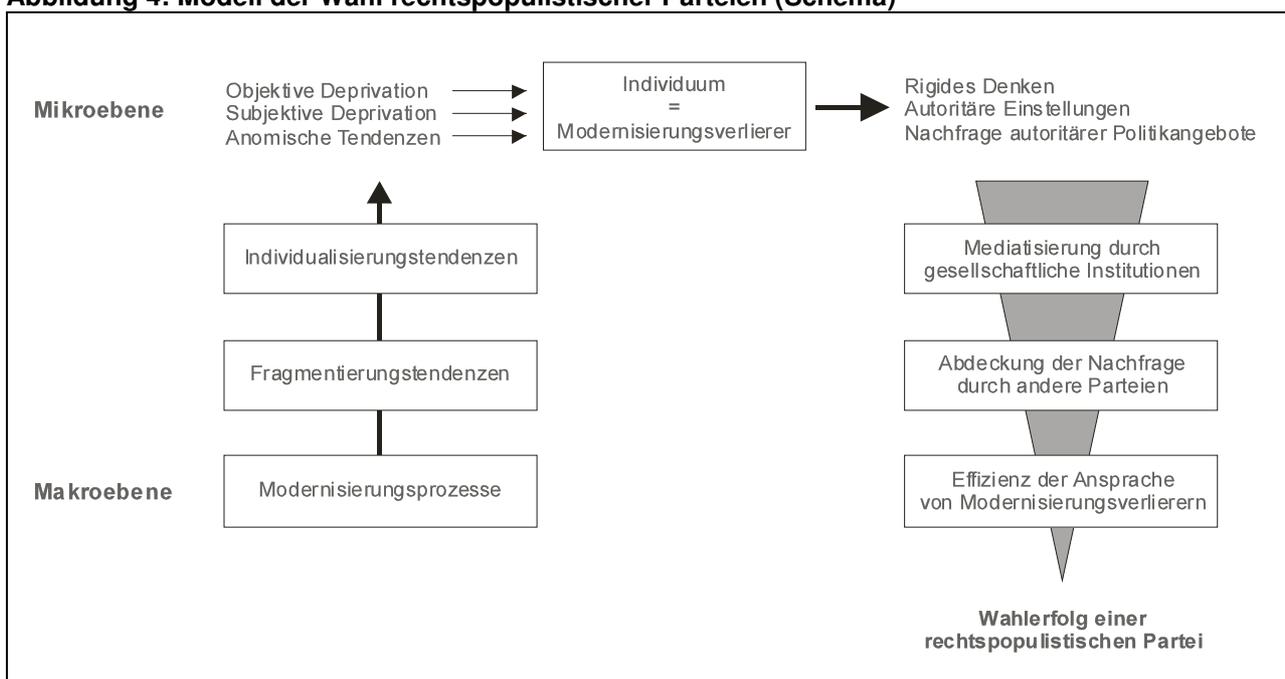
und nicht durch direkte Indikatoren messbar ist, muss auf eine Reihe von theoretischen Konstrukten auf der Mikroebene zurückgegriffen werden, die sich aus der Auseinandersetzung mit den verschiedenen, schon aufgeführten Ausprägungen der Modernisierungsverlierer-These gewinnen lassen. Beispiel hierfür ist einmal das Konstrukt der *objektiven Deprivation*, das einen Mangel an materiellen wie immateriellen Gütern zur Selbstentfaltung bezeichnet. Ein weiteres Konstrukt ist die *subjektive Deprivation*. Hierunter wird ein Zustand der Enttäuschung und Unzufriedenheit verstanden, dessen Grund in einer Kluft zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand der eigenen Lebensverhältnisse liegt. Im Unterschied zur objektiven Deprivation muss keine tatsächliche Marginalisierung vorliegen, vielmehr reicht ein dahingehendes subjektives Empfinden aus. Es ist damit weitestgehend inhaltsgleich mit der *Statusinkonsistenz-These* von *Lipset (1962)*, nach der drohender sozialer Abstieg oder blockierter sozialer Aufstieg wohlfahrtsschauvinistisches Verhalten begünstigt. In beiden Fällen können die in solchen sozialen Lagen entstehenden Ängste auf die perzipierten Verursacher, v.a. also auf Minderheiten als „Sündenböcke“, projiziert werden. Schließlich ist noch ein viertes Konstrukt anzuführen, das man als *Reaktion auf anomische Tendenzen der Gesellschaft (Anomia)* bezeichnen könnte. Die Anomiehypothese knüpft vor allem an die Auflösungserscheinungen von sozialen Milieus und den resultierenden Desintegrationsprozessen an. Die Gefühle der Desorientierung und Verunsicherung werden durch die Suche nach neuen, komplexitätsreduzierenden und Sicherheit gebenden Gemeinschaften kompensiert, die sich wiederum von – teilweise fiktiven – anderen Gemeinschaften abgrenzen.

Die Pluralität der Erklärungsansätze auf der Mikroebene soll sicherstellen, dass die empirische Untersuchung nicht an der komplexen Realität, die sich nicht monokausal erklären lässt, scheitert. Darüber hinaus lässt sich hierdurch umgekehrt ermitteln, welches dieser Konstrukte – die Korrelation von Modernisierungsverlierereigenschaft und der Wahl rechtspopulistischer Parteien einmal vorausgesetzt – am ehesten zur Identifizierung von Modernisierungsverlierern geeignet ist. Um einen gewissen deterministischen Charakter, der einigen der simpleren Varianten der Modernisierungsverlierer-These zu Eigen ist (Modernisierung = Modernisierungsoffer = Erfolg rechter Parteien), zu vermeiden, wurde bereits in meiner Magisterarbeit ein Modell der Wahl rechtspopulistischer Parteien in Anlehnung an die allgemeine Theorie des Rechtsradikalismus von *Scheuch/Klingemann (1967)* entwickelt, das in diesem Kontext aus Platzgründen nicht überprüft werden konnte. Nach diesem Modell ist zunächst auf den Anteil der Personen in einem bestimmten politischen System abzustellen, die entsprechende autoritäre Prädispositionen und rigide Orientierungssysteme aufweisen und damit zum Wählerpotential rechtspopulistischer Parteien gehören. Dieser Anteil setzt sich jedoch nicht direkt in Wählerstimmen für Rechtspopulisten um. Vielmehr haben drei Faktoren einen maßgeblichen Einfluss auf den Wahlerfolg: Zunächst muss die mediatisierende Wirkung gesellschaftlicher Institutionen beachtet werden. Das können rechtliche oder politische Institutionen im engeren Sinne sein, wie das Wahlrecht oder die Möglichkeit des

Parteienverbots, die eventuell die Wahlchancen einer rechtspopulistischen Partei schmälern. Aber auch soziale Institutionen im weiteren Sinne, wie die Bindung an Milieus, die die Wahl einer anderen Partei nahe legen, oder ein gesellschaftliches Meinungsklima, das die Wahl radikaler Parteien sanktioniert, können Auswirkungen haben. Weiterhin kann die Nachfrage nach autoritären Politikangeboten durch andere Parteien abgedeckt werden. So kann für viele Länder beobachtet werden, dass der Erfolg einer rechtspopulistischen Partei zum Aufgreifen von Teilen ihrer Positionen durch die Parteien der „politischen Mitte“ geführt hat. Schließlich hängt der Wahlerfolg einer rechtspopulistischen Partei natürlich noch maßgeblich von der Effizienz der Ansprache von Modernisierungsverlierern ab. Kann sie eine entsprechende autoritäre Programmatik vorweisen? Verfügt sie über charismatische Führerfiguren, die mit plakativen Formeln und gezielten Tabubrüchen diese Programmatik in die Öffentlichkeit bringen können?

Im Anspruch, dieses Modells zu überprüfen, liegt jedoch auch ein Dilemma des Dissertationsprojekts verborgen: Hierzu bedarf es einer ganz anderen Methodik, etwa der klassischen Methoden der Typologie und des strukturierten Vergleichs. Auch müssten Faktoren, die bisher außer acht gelassen wurden, wie Organisation, Programm, Agitationsformen, Führerfiguren, Gelegenheitsstrukturen usw. in die Erklärung mit einfließen. Dies würde zwangsläufig eine erhebliche Reduzierung der betrachteten Fälle und der angewandten Methodik bei der Analyse der Elektorate nach sich ziehen. Zudem würde die Arbeit den Anschein erwecken, einer umfassenden, quasi holistischen Erklärungsanspruch zu verfolgen, dem sie wohl nicht gerecht werden kann. Daher tendiere ich im Augenblick eher dazu, in die Tiefe, statt in die Breite zu gehen, und eher Schwerpunkte auf die theoretische Ausarbeitung der Modernisie-

Abbildung 4: Modell der Wahl rechtspopulistischer Parteien (Schema)



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Scheuch/Klingemann 1967.

rungsverlierer-These und eine saubere, methodisch anspruchsvolle empirische Überprüfung zu legen. Diese Überlegung soll durch den vorläufigen neuen Titel des Projektes unterstrichen werden.

7. Literaturverzeichnis

- BACKES, Uwe, 1991: *Nationalpopulistische Protestparteien in Europa – Vergleichende Betrachtung zur phänomenologischen und demokratietheoretischen Einordnung*, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Bd. 20, S. 7-17.
- BAILER-GALANDA, Brigitte/ NEUGEBAUER, Wolfgang, 1997: *Haider und die „Freiheitlichen“ in Österreich*, Berlin.
- BECK, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt (Main).
- BECK, Ulrich, 2002: *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter – Neue weltpolitische Ökonomie*, Frankfurt (Main).
- BERGER, Johannes, 1996: *Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich - und was wird ihr bloß unterstellt?*, in: Leviathan, Bd. 24, S.45-62.
- BETZ, Hans-Georg, 1994: *Radical Right-Wing Populism in Western Europe*, Basingstoke.
- BETZ, Hans-Georg, 1998: *Rechtspopulismus: Ein internationaler Trend?*, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 48, H. 9-10, S. 3-12.
- BETZ, Hans-Georg, 2002: *Rechtspopulismus in Westeuropa – Aktuelle Entwicklungen und politische Bedeutung*, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Bd. 31, H. 3, S. 251-264.
- BETZ, Hans-Georg/ IMMERFALL, Stefan (Hrsg.), 1998: *The New Politics of the Right – Neo-Populist Parties and Movements in Established Democracies*, New York.
- CAMUS, Jean-Yves, 1998: *Front national – Eine Gefahr für die französische Demokratie?*, Bonn.
- DAHRENDORF, Ralf, 1992: *Der moderne soziale Konflikt*, Stuttgart.
- DAHRENDORF, Ralf, 1997: *An der Schwelle zum autoritären Jahrhundert – Die Globalisierung und ihre sozialen Folgen werden zur nächsten Herausforderung einer Politik der Freiheit*, in: Die Zeit Nr.47, S. 14-15.
- DECKER, Frank, 2000: *Parteien unter Druck – Der neue Rechtspopulismus in den westlichen Demokratien*, Opladen.
- DECKER, Frank, 2003: *Rechtspopulismus in der Bundesrepublik Deutschland – Die Schill-Partei*, in: Nikolaus Werz (Hrsg.), *Populismus – Populisten in Übersee und Europa*, Opladen, S. 223-242.
- DECKER, Frank, 2004: *Der neue Rechtspopulismus*, 2. überarbeitete Auflage, Opladen.
- ECKARDT, Frank, 2003: *Pim Furtuyn und die Niederlande – Populismus als Reaktion auf die Globalisierung*, Marburg.
- FALTER, Jürgen W., 1994: *Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland*, München.
- FROMM, Erich, 1941: *Escape from Freedom*, New York.
- GABRIEL, Oscar W., 1996: *Rechtsextremismus, Ethnozentrismus und Antisystemeffekte in Westeuropa*, in: Oscar W. Gabriel/ Jürgen W. Falter (Hrsg.), *Wahlen und politische Einstellungen in westlichen Demokratien*, Frankfurt/ Main u.a., 71-99.

- GEIGER, Theodor, 1930: *Panik im Mittelstand*, in: Die Arbeit – Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, Bd. 7, S. 637-654.
- GIDDENS, Anthony, 1995: *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt (Main).
- GÖTZ, Norbert, 1997: *Modernisierungsverlierer oder Gegner der reflexiven Moderne? – Rechtsextreme Einstellungen in Berlin*, in: Zeitschrift für Soziologie, Bd. 26, S. 393-413.
- HAINSWORTH, Paul (Hrsg.), 1992: *The Extreme Right in Europe and the USA*, London.
- HAINSWORTH, Paul (Hrsg.), 2000: *The Politics of the Extreme Right – From the margins to the mainstream*, London.
- HAUCH, Gabriella/ HELLMUTH, Thomas/ PASTEUR, Paul (Hrsg.), 2002: *Populismus – Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich*, Innsbruck u.a.
- HEITMEYER, Wilhelm, 2001: *Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus – Eine Analyse von Entwicklungstendenzen*, in: Dietmar Loch/ Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung – Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main), S. 497-534.
- HENTGES, Gudrun/ MEYER, Malte-Henning, 2003: *Right-Wing Extremist Attitudes in Germany – Implications of Neoliberalism and Competitive Nationalism*, Köln.
- HENTGES, Gudrun/ MEYER, Malte-Henning/ FLECKER, Jörg, 2003: *The Abandoned Worker – Socio-economic Change and the Attraction of Right-Wing Populism*, Köln/ Wien.
- KITSCHOLT, Herbert, 1995: *The Radical Right in Western Europe – A Comparative Analysis*, Ann Arbor.
- KLEIN, Marcus/ FALTER, Jürgen W., 1996: *Die Wähler der Republikaner zwischen sozialer Benachteiligung, rechtem Bekenntnis und rationalem Protest*, in: Oscar W. Gabriel/ Jürgen W. Falter (Hrsg.), *Wahlen und politische Einstellungen in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main) u.a., S. 149-171.
- KRÄH, Gerd, 1996: *Die Freiheitlichen unter Jörg Haider – Rechtsextreme Gefahr oder Hoffnungsträger für Österreich?*, Frankfurt (Main) u.a.
- LEDERER, Emil, 1979: *Ende der Klassengesellschaft? Zur Analyse des Faschismus*, in: Emil Lederer, *Kapitalismus, Klassenstruktur und Problem der Demokratie in Deutschland 1910-1940*, Göttingen, S. 239-252: (Zuerst engl. 1940: *The State of the Masses*).
- LIPSET, Seymour M., 1962: *Soziologie der Demokratie*, Neuwied (Zuerst engl. 1960: *Political Man*).
- LOCH, Dietmar/ HEITMEYER, Wilhelm, 2001: *Einleitung: Globalisierung und autoritäre Entwicklungen*, in: Dietmar Loch/ Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung – Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main), S. 11-37.
- LUBBERS, Marcel, 2001: *Exclusionistic Electorates: extreme right-wing voting in Western Europe*, Nijmegen.
- LUCARDIE, Paul, 2003: *Populismus im Polder – Von der Bauernpartei bis zur Liste Pim Fortuyn*, in: Nikolaus Werz (Hrsg.), *Populismus – Populisten in Übersee und Europa*, Opladen, S. 177-194.
- MARCUS, Jonathan, 1995: *The National Front and French Politics – The Resistible Rise of Jean-Marie Le Pen*, Basingstoke/ London.
- MERKL, Peter H./ WEINBERG, Leonard, 1997: *The Revival of Right-Wing Extremism in the Nineties*, London/ Portland.
- MUDDE, Cas, 1996: *The War of Words Defining the Extreme Right Party Family*, in: *West European Politics*, Bd. 19, S. 225-248.
- MUDDE, Cas, 2000: *The ideology of the extreme right*, Manchester.

- NABMACHER, Hiltrud, 1996: *Protestwähler in den EU-Staaten*, in: Oscar W. Gabriel/ Jürgen W. Falter (Hrsg.), *Wahlen und politische Einstellungen in westlichen Demokratien*, Frankfurt (Main) u.a., S. 101-117.
- PAPPI, Franz Urban, 1990: *Die Republikaner im Parteiensystem der Bundesrepublik – Protesterscheinung oder politische Alternative?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bd. 40, H. 21, S. 37-44.
- PARSONS, Talcott, 1954: *Some Sociological Aspects of the Fascist Movements*, in: ders., *Essays in Sociological Theory*, Glencoe, S. 124-141 (Zuerst: 1942).
- PFAHL-TRAUGHBER, Armin, 1994: *Volkes Stimme? – Rechtspopulismus in Europa*, Bonn.
- POGLIA MILETI, Francesca/ TONDOLO, Riccardo/ PLOMB, Fabrice u.a., 2003: *Modern Sirens and their Populist Songs – A European Literature Review on Changes in Working Life and the Rise of Right-Wing Populism*, Neuchâtel/ Wien.
- REINFELDT, Sebastian, 2000: *Nicht-wir und Die-da – Studien zum rechten Populismus*, Wien.
- ROOM, Graham J./ HENNINGSEN, Bernd, 1990: *Neue Armut in der Europäischen Gemeinschaft*, Frankfurt (Main)/ New York.
- ROTH, Dieter, 1990: *Die Republikaner – Schneller Aufstieg und tiefer Fall einer Protestpartei am rechten Rand*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bd. 40, H. 37-38, S. 27-39.
- ROTH, Dieter, 1998: *Empirische Wahlforschung – Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden*, Opladen.
- RYDGREN, Jens, 2004: *Explaining the Emergence of Radical Right-Wing Populist Parties – The Case of Denmark*, in: *West European Politics*, Bd. 27, H. 3, S. 474-502.
- SCHACHT, Konrad, 1990: *Gesellschaftliche Modernisierung, Wertewandel und rechtsextremistische Einstellungen*, in: Bodewig, Kurt u.a. (Hrsg.), *Die schleichende Gefahr – Rechtsextremismus heute*, Köln, S. 111-131.
- SCHAIN, Martin/ ZOLBERG, Aristide/ HOSSAY, Patrick (Hrsg.), 2002: *Shadows over Europe – The Development and Impact of the Extreme Right in Western Europe*, Houndmills.
- SCHEUCH, Erwin K./ KLINGEMANN, Hans D., 1967: *Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften*, in: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, Bd. 12, S. 11-29.
- SCHMID, Bernhard, 1998: *Die Rechte in Frankreich – Von der französischen Revolution bis zum Front National*, Berlin.
- SKOCPOL, Theda/ SOMERS, Margaret, 1980: *Uses of Comparative History in Macrosocial Inquiry*, in: *Comparative Studies in Society and History*, Bd. 22, S. 174-197.
- TAGGART, Paul, 2000: *Populism*, Philadelphia.
- TROW, Martin, 1958: *Small Businessmen, Political Tolerance, and Support for McCarthy*, in: *American Journal of Sociology*, Bd. 64, S. 270-281.
- WALTER, Franz/ SPIER, Tim, 2004: *Viel Lärm um nichts? Zu den Erfolgsaussichten einer neuen Linkspartei*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, Bd. 55, H. 6, S. 328-337.
- WERZ, Nikolaus, 2003: *Populismus – Populisten in Übersee und Europa*, Opladen.
- ZAPF, Wolfgang, 1994: *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation*, Berlin.
- ZINELL, Adelheid, 1996: *Moderner Rechtspopulismus in Frankreich – Von Charles de Gaulle bis Jean-Marie Le Pen*, Frankfurt (Main) u.a.